

Stückpreis im Stadt, Orts- und Nachbarbezirk für M. 1.85, außerhalb M. 1.75 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummern des Blattes kosten 5 Pf. Erscheinungswöchentlich, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. : :

Gegründet 1877.



Die übliche Zeit oder deren Raum 10 Zeilen, die Anzeigenzeile oder deren Raum 20 Zeilen. Bei Wiederholungen ungedruckter Anzeigen entsprechend der Rabatt bei geschäftlicher Fortsetzung und sonstigen ist der Rabatt herabzusetzen.

Verantwortlicher: ...

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 188 Druck und Verlag in Altensteig. Mittwoch, den 15. August. Amtsblatt für Weizgraftenweiler. 1917.

Der Krieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 14. Aug. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Starke Angriffe der verbündeten Gegner bereiten sich vor.

Östliche Front: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Der Feuerkampf auf den Schlachtfeldern in Flandern war wechselnd stark. Er erreichte an der Äuße nordöstlich und östlich von Ypern abends wiederum große Heftigkeit.

Westliche Front: Heeresgruppe deutscher Kronprinz: An der Westfront und in der Westschampagne war eine erhebliche Zunahme des Artilleriefeuers bemerkbar.

Östliche Front: Heeresgruppe Herzog Albrecht: Zwischen Maas und Mosel wurden feindliche Vorstöße bei Trieren abgelehnt. In der Lothringer Ebene und im Sundgau war gleichfalls die Feuerartigkeit lebhafter als sonst.

Westliche Front: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Der Feuerkampf auf den Schlachtfeldern in Flandern war wechselnd stark. Er erreichte an der Äuße nordöstlich und östlich von Ypern abends wiederum große Heftigkeit.

Westliche Front: Heeresgruppe deutscher Kronprinz: An der Westfront und in der Westschampagne war eine erhebliche Zunahme des Artilleriefeuers bemerkbar.

Westliche Front: Heeresgruppe Herzog Albrecht: Zwischen Maas und Mosel wurden feindliche Vorstöße bei Trieren abgelehnt. In der Lothringer Ebene und im Sundgau war gleichfalls die Feuerartigkeit lebhafter als sonst.

Westliche Front: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Der Feuerkampf auf den Schlachtfeldern in Flandern war wechselnd stark. Er erreichte an der Äuße nordöstlich und östlich von Ypern abends wiederum große Heftigkeit.

Westliche Front: Heeresgruppe deutscher Kronprinz: An der Westfront und in der Westschampagne war eine erhebliche Zunahme des Artilleriefeuers bemerkbar.

Westliche Front: Heeresgruppe Herzog Albrecht: Zwischen Maas und Mosel wurden feindliche Vorstöße bei Trieren abgelehnt. In der Lothringer Ebene und im Sundgau war gleichfalls die Feuerartigkeit lebhafter als sonst.

Westliche Front: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Der Feuerkampf auf den Schlachtfeldern in Flandern war wechselnd stark. Er erreichte an der Äuße nordöstlich und östlich von Ypern abends wiederum große Heftigkeit.

Westliche Front: Heeresgruppe deutscher Kronprinz: An der Westfront und in der Westschampagne war eine erhebliche Zunahme des Artilleriefeuers bemerkbar.

Westliche Front: Heeresgruppe Herzog Albrecht: Zwischen Maas und Mosel wurden feindliche Vorstöße bei Trieren abgelehnt. In der Lothringer Ebene und im Sundgau war gleichfalls die Feuerartigkeit lebhafter als sonst.

Westliche Front: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Der Feuerkampf auf den Schlachtfeldern in Flandern war wechselnd stark. Er erreichte an der Äuße nordöstlich und östlich von Ypern abends wiederum große Heftigkeit.

Westliche Front: Heeresgruppe deutscher Kronprinz: An der Westfront und in der Westschampagne war eine erhebliche Zunahme des Artilleriefeuers bemerkbar.

Westliche Front: Heeresgruppe Herzog Albrecht: Zwischen Maas und Mosel wurden feindliche Vorstöße bei Trieren abgelehnt. In der Lothringer Ebene und im Sundgau war gleichfalls die Feuerartigkeit lebhafter als sonst.

Westliche Front: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Der Feuerkampf auf den Schlachtfeldern in Flandern war wechselnd stark. Er erreichte an der Äuße nordöstlich und östlich von Ypern abends wiederum große Heftigkeit.

Westliche Front: Heeresgruppe deutscher Kronprinz: An der Westfront und in der Westschampagne war eine erhebliche Zunahme des Artilleriefeuers bemerkbar.

Westliche Front: Heeresgruppe Herzog Albrecht: Zwischen Maas und Mosel wurden feindliche Vorstöße bei Trieren abgelehnt. In der Lothringer Ebene und im Sundgau war gleichfalls die Feuerartigkeit lebhafter als sonst.

Westliche Front: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Der Feuerkampf auf den Schlachtfeldern in Flandern war wechselnd stark. Er erreichte an der Äuße nordöstlich und östlich von Ypern abends wiederum große Heftigkeit.

Westliche Front: Heeresgruppe deutscher Kronprinz: An der Westfront und in der Westschampagne war eine erhebliche Zunahme des Artilleriefeuers bemerkbar.

Westliche Front: Heeresgruppe Herzog Albrecht: Zwischen Maas und Mosel wurden feindliche Vorstöße bei Trieren abgelehnt. In der Lothringer Ebene und im Sundgau war gleichfalls die Feuerartigkeit lebhafter als sonst.

Westliche Front: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Der Feuerkampf auf den Schlachtfeldern in Flandern war wechselnd stark. Er erreichte an der Äuße nordöstlich und östlich von Ypern abends wiederum große Heftigkeit.

Westliche Front: Heeresgruppe deutscher Kronprinz: An der Westfront und in der Westschampagne war eine erhebliche Zunahme des Artilleriefeuers bemerkbar.

Westliche Front: Heeresgruppe Herzog Albrecht: Zwischen Maas und Mosel wurden feindliche Vorstöße bei Trieren abgelehnt. In der Lothringer Ebene und im Sundgau war gleichfalls die Feuerartigkeit lebhafter als sonst.

Westliche Front: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Der Feuerkampf auf den Schlachtfeldern in Flandern war wechselnd stark. Er erreichte an der Äuße nordöstlich und östlich von Ypern abends wiederum große Heftigkeit.

Die Engländer haben bisher immer kräftigen Teilangriffen vor einer über einen ganzen Frontabschnitt ausgeführten Offensive den Vorrang gegeben. Wenn man aus ihrer seitherigen Taktik und der von ihnen in der letzten Woche ausgeübten Geschäftstätigkeit einen Schluß ziehen darf, so würde auch jetzt an der englischen Front ein mächtiger Hauptstoß, vielleicht zum dritten Mal um Ypern, zu erwarten sein, der wohl von flankierenden Angriffen in der Küstengegend und in der Scarpegegend begleitet wäre. Die Franzosen haben, woran bereits hingewiesen wurde, an der Äuße, vor allem in dem Rinde der Frontlinie, auf Laon hin wiederholt starke Angriffe ausgeführt, auch in der Westschampagne, bei dem in vielen Kämpfen genannten Rauroy u. a. D., sind zahlreiche Einzelgefechte zu verzeichnen gewesen. Schließlich wurde gemeldet, daß der Feind nördlich von Verdun starke Truppenmassen und eine ungewöhnlich zahlreiche Artillerie zusammenzieht. An der ganzen Westfront hat, wie übrigens auch an der italienischen Front, die Erkundungsstätigkeit der Blückertruppen einen über das gewohnte Maß weit hinausgehenden Umfang angenommen. Das sind gewöhnlich die Vorboten größerer Kriegereignisse gewesen.

Die Kathedrale von St. Quentin hat am Sonntag 25 Volltreffer der französischen Artillerie erhalten.

Eine hochinteressante Lage ist an der Südfront durch das rasche Vordringen des linken Flügels der Heeresgruppe Madensens über die Saisie geschaffen worden. Der Bericht aus dem österreichischen Kriegspressequartier vom 14. August sagt darüber (in Uebersetzung mit der von uns neulich angebeurteilten Entschlüsselung der kriegslogischen Lage) folgendes: Die Offensive der deutschen und österreichisch-ungarischen Heere hat schon vor Tagen zu einer Situation geführt, die bei weiterer Entwidlung für die russisch-rumänischen Kräfte im Ostteil der Karpaten und deren Vorgebiete zu bedenklichen Folgen führen könnte. Die russisch-rumänische Heeresleitung hat daher alle zur Verfügung stehenden Kräfte zu kräftigen Angriffsböhen zusammengerast. Trotz erheblichen Ansehens an Munition und Material und trotz rücksichtslosen Einsatzes von Massen in den Massen und Rumänen jeder Erfolg versagt geblieben, ohne daß die Angriffsböhen der verbündeten Kräfte im Räume nördlich Jockani hätte aufgehoben werden können. Die aus dem Räume der oberen Putna und des Saisie-Tales führenden Verbindungen sind bereits vollkommen abgeschliffen, während der Druck unserer Kräfte im Tale des Trotus unaufhaltsam andauert. Die operative Lage der an der oberen Putna eingeleiteten feindlichen Kräfte wird in kurzer Zeit eine Lösung finden müssen.

Der Sinn des Tauchbootkrieges.

Mit Zahlen über zerstörte oder erbaute Register-tonnen, auf die sich die Betrachtungen des Tauchbootkrieges in der letzten Zeit mitunter etwas einseitig zu weit, in der Vater dießmal verhielt. Der Tauchbootkrieg ist kein einfaches Aktions-Gewerk. Er soll vielmehr im Rahmen der Gesamtkriegsführung vom wirtschaftspolitischen Standpunkt aus betrachtet werden.

Ob er die ihm hauptsächlich von den Vereinigten Staaten auferlegten Schranken durchbrach, hatte die wirtschaftliche Lage der Mittelmächte im Vergleich zu den alligen Hilfsmitteln, die unseren Feinden damals zur Verfügung standen, mancherlei Nachteile aufzuweisen. Für England arbeitete praktisch die ganze nicht-mittel-europäische Welt mit der unübersehbaren Fülle ihrer Ressourcen und Rohstoffe. Demgegenüber war Deutschland in der Hauptsache auf sein eigenes, verhältnismäßig beschränktes Wirtschaftsgebiet und das seiner Verbündeten angewiesen. Diesen Vorteil hat die Entente frühzeitig erkannt und benutzte. Obwohl militärisch an allen entscheidenden Fronten geschlagen, beugte sie sich nicht zum Friedensschluß, zog vielmehr die Entscheidung im Vertrauen auf ihre unerschöpfsten wirtschaftlichen Reserven in die Länge und versuchte den Weltkrieg in einen Wirtschaftskrieg, in einen Kampf der Rohstoffe, Maschinen, Arbeitskräfte und Lebensmittel zu verwandeln. Die Lage für Deutschland war nicht leicht. Die Politik unserer Feinde schien gesichert, so launig die unerlässliche Vorbedingung, der freie Verkehr

mit allen Völkern der Welt, erfüllt blieb. Auf die Entente hätten sich somit die beiden Wirtschaftsgelände Mittel-europas und der übrigen Welt gegenübergestellt, ohne daß ein Ende des Krieges abzusehen gewesen wäre.

Was jedoch bereits zu Beginn des Krieges in militärischer Hinsicht unsere Stärke und die Schwäche der Feinde ringsum ausmachte, gereichte Mittel-europa auch im wirtschaftspolitischen Daseinskampf zum entscheidenden Vorteil, nämlich die innere Geschlossenheit, die unbedingte Herrschaft über die Verkehrsmittel, die Vorteile des Kampfes auf der inneren Linie. Die uns feindlichen Staaten hatten die Nachteile ihrer zerstreuten geographischen Lage, der weiten Entfernungen, vor allem ihrer unsicheren Verkehrsverhältnisse über See unterschätzt. Gelang es, ihren Schiffsverkehr gehörig zu beunruhigen, und damit der feindlichen Kriegswirtschaft gewissermaßen in den Rücken zu fallen, so war das Schicksal der Entente besiegelt.

Diese Achillesferse ihrer wirtschaftspolitischen Ausdauer hat der seit 1. Februar d. J. ungenehmigte deutsche Tauchbootkrieg sich zweckbewußt zum Ziel genommen. Die Unterdrückung der gegelerten Zufuhr aus fremden Ländern, die sogenannte „verkehrswirtschaftliche Notierung“, durch welche die Entente ein fast vollständiges Niederzwingen hoffte, erwies sich seit dem 1. Februar d. J. in bedrohlich steigendem Maße zum Verhängnis für den Urheber dieses Planes, wurde zur Waffe, die sich gegen den eigenen Vater Icher, einestells, weil England in unvergleichlich höherem Maße als jede andere Teufelstunde Macht auf freie Verbindung über See angewiesen ist, andernteils, weil durch die Tauchbootwaffe der Seeverkehr verkehrbar wie kein anderer Gütertransport geworden ist.

Den freien Seeverkehr unserer Feinde möglichst ausgiebig zu schädigen, ist der Sinn des Tauchbootkrieges, er ist unsere Antwort auf den englischen „Anschungsplan“. England ohne genügenden Schiffsraum zur Bedienung seiner vorwiegend auf See angewiesenen Volkswirtschaft ist ein Ding der Unmöglichkeit. Die Wirkung, die wir mit dem Tauchbootkrieg beabsichtigen, läßt sich am besten vergleichen mit der Verwirrung, die eingetreten wäre, wenn im umgekehrten Falle die rückwärtigen Verbindungen Deutschlands, etwa seine Eisenbahnen, allfänglich durch feindliche Kavalleriepatrouillen überfallen würden. Mit jedem einzelnen zerstörten Seeschiff verliert nicht nur die gerade darauf befindliche Ladung, sondern — was viel mehr bedenkter — etwa vier bis fünf andere, ebenso gute Verschiffungsmöglichkeiten, die dieses Schiff im Jahre hätte ausnützen können. Angesichts der ungeheuren Verluste von monatlich durchschnittlich 331 000 Br.-M.-T. wird der feindlichen Kriegsführung von dem Zeitpunkt an die zu ihrer Unterhaltung ausreichende Kraft entzogen, da der zur Verkorperung der Zivilbevölkerung notwendige Schiffsraum sich so weit verringert, daß er seiner Aufgabe nicht mehr genügt und zur Unterhaltung Handelschiffe benötigt, die bisher zu kriegerischen Zwecken verwendet wurden. Gewichtige Anzeichen deuten darauf hin, daß der Schiffsraum-mangel auf England diese Wirkung bereits auszuüben begonnen hat. Wenn Lord George den Handelschiffbau auf Kosten des Kriegsschiffbaues zu steigern beabsichtigt, wenn sich der Assistent des Lebensmittel-Kontrolleurs, Mr. Bathurst, über Besorgung von Lebensmitteltransporten auf Kosten dringender Kriegsaufträge beschwert, wenn Holz für den Bergbau und für Eisenbahnschwellen fehlt, wenn die britische Flotten ihre Fahrzeuge aus fernen Gegenden zurückzuführen gezwungen ist, um sich in Europa zu behaupten, wenn der Schiffsraum für den Import ausländischer Eisen-erze mehr als zuträglich beschränkt wird, u. für die viel zu knappe Weizen-, Kartoffel-, Fleisch- und Zuckereinfuhr keine Tonnage mehr verfügbar ist, wenn die Saloniki-Expedition weder rück- noch vorwärts kann, und wenn endlich der deutsche Generalstab eine merkliche Abnahme der feindlichen Munitionszufuhr feststellen in der Lage ist, — dann besteht wohl kein Zweifel mehr, daß die englische Kriegswirtschaft ihren Höhepunkt erreicht hat und ihn bei Fortsetzung des Krieges unter Verlust eines namhaften Bruchteiles der gesamten Handelsflotte nicht allzu lange wird behaupten können.

Unter diesen Umständen verliert der Gesichtspunkt an Bedeutung, ob die englische Zivilbevölkerung heute schon soweit Mangel leidet, daß England dadurch zum Frieden gezwungen wäre. Dabin wird es England



so leicht nicht kommen lassen. Meist kein Schlafraum im den Export der allernötigsten zivilen Verpflegung nicht mehr aus, so macht sich dieser Notstand durch Zurückziehung von Schiffen aus fernem Gewässern, sowie durch Abkommandierung von Fahrzeugen, die bisher im Kriegsdienst beschäftigt waren, zum Zivildienst bemerkbar. In diesem Stadium befindet sich England zur Zeit. Seine Ausdehnung läßt sich auf diese Weise eine Zeit lang vermeiden. Nicht aber läßt sich so der Stillstand und allmählich die Abbröckelung seiner Kriegswirtschaft umgehen. Mehr und mehr wird England zur Entscheidung gedrängt, ob es auf seine ehemals die Welt umspannende Volkswirtschaft oder auf seine Kriegswirtschaft verzichten will. Eines von beiden muß England lassen, und da seine Volkswirtschaft keine wesentliche Einschränkung mehr verträgt, so wird es schließlich den heute noch höherrangig veranschaulichten Frieden suchen müssen. Da diese Entscheidung in erster Linie durch den Mangel an Schiffen herbeigeführt wird, wird der Tauchboot-Krieg seinen Zweck vollkommen erreichen.

„Glück der Zeiten.“

„Glück der Zeiten“ lautet die Umschrift auf einem Goldstück, das in einem im preussischen Geh. Staatsarchiv verwahren Bericht erwähnt wird. Dieser Bericht enthält den Nachweis über Spenden, die das Preussische Königl. Militär-Gouvernement im Jahre 1813 zur Wiederaufrüstung des Staates und zur Aufstellung der Armee gesammelt hat. Der Spender der goldenen Münze war Hermann S., „zehn Jahre alt, aus seiner Geburtsstadt“. So brachte ein Kind, unendlich noch, aber doch schon erfüllt von dem Bewußtsein, daß das Vaterland in seiner Not nicht im Stich gelassen werden dürfe, seinen Beitrag dar. Und dieses Opfer war nur eines von vielen tausenden, die in jenen tiefersten Tagen von der Jugend einer großen Sache geweiht wurden.

Wer die Akten der Befreiungskriege durchblättert, braucht sich der Nahrung und einer Träne nicht zu schämen, wenn er liest und immer wieder liest, welche glühende Freuden am Oden in der Brust derer lebte, die ihren Jahren noch nur zum Empfangen da zu sein schienen. Da gibt Louise von Rehov aus Berlin, „neun Jahre alt“, ihren silbernen Fingerring; zwei „patriotisch gesinnte Mädchen vom Lande in der Nähe von Schweidnitz, wovon die älteste „vierzehn Jahre alt ist“, bringen drei Dukaten und einen goldenen Ring; ein paar junge Mädchen geben „vier Balerterlinge, einer mit einem kleinen Christopas und einer mit kleinen weißen Steinen“; „ein vierzehnjähriges Mädchen bringt ihre silberne Strickschärpe und dergleichen Nahrung“; von „zwei kleinen Mädchen“ laufen eine kleine silberne Kasserolle, eine silberne Kinderklopper nebst drei alten Münzen ein, und „das Fräulein von Kaumer, Tochter des damaligen Kommandanten General-Major von Kaumer zu Reiche, opfert in ihrem fünfzehnjährigen Alter ohne fremde Einwirkung aus freiem Triebe ihre Perlen dem Vaterlande.“

Diese kleinen Helden und Heldinnen wuchsen heran, gründeten einen Hausband und sahen selbst Kinder und Kindeskinde erblicken. So sind durch das Band des Vaterlandes die heute Lebenden mit ihnen verbunden, so wickelt das, was damals getan wurde, gleich einer geheimnisvollen Zauberformel durch die Geschlechter, und der Ruf „Tut desgleichen!“ hallt aus dem Schattereich in unsere lebendige Gegenwart hinein. Unsere heutige Jugend braucht sich fürwahr vor jener Jugend nicht zu schämen. Vom ersten Kriegstage an haben unsere Jungen und unsere Mädchen mit ungeheurer Freudigkeit und aus eigenem Willen, ohne einen Fahneneid zu schwören, aber mit treuester Hingabe „Kriegsdienst“ getan. Meist nun nichts mehr zu tun? Regt sich in manchem jungen Herzen nicht die Frage: „womit kann ich meinem Vaterland noch weiter nützen? Gibt es nicht noch irgendein anderes Opfer, das ich ihm leisten kann?“

Ihr Kinder, es gibt noch eines, und es ist nicht einmal allzu groß. Von einem kleinen Mädchen wird erzählt, es habe zum letzten Weihnachtsfest dem Vater im Schlingensack etwas schicken wollen und habe ihm das Klebste, was es selbst besaß, hingeschickt: seine Puppe. Das ist kindlich unüberlegt und dennoch groß. Nun denn, ihr besitzet manches von Besseres, und ihr könnt es dem Deutschen Reiche, das euer aller Vater und Mutter ist, zur Verfügung stellen. Das sind goldene Schmuckstücke, die ihr geretht, die ihr geschenkt bekommen habt.

Das deutsche Vaterland braucht Gold. Lohnt euch von euren Eltern und Lehrern erklären, warum es zur Kräftigung

seines Bestandes, zur Wiederherstellung vieler Einrichtungen nach siegreichem Frieden Gold in seinen Kassen braucht. Was ihr zu den amtlichen Goldbankstellen bringt, bekommt ihr zum vollen Goldwert bezahlt, und ihr könnt eure Sparbüchse mit dem Erlöse bereichern. Ihr habt zugleich das schöne Bewußtsein, zur Sicherung und zum Wohlstand des geliebten deutschen Landes beizutragen zu haben, zum „Glück der Zeiten“, zum Glück unserer Zukunft!

Die internationale Sozialistenkonferenz von Henderston abgelehnt.

London, 14. Aug. Im Unterhaus gab Henderston gestern eine Erklärung ab. Er bekräftigt, niemals die Absicht von einer Aenderung seiner Haltung gegenüber der Stockholmer Konferenz geäußert oder seine Ministerkollegen irreführt zu haben. Bei der Versammlung der Arbeiterpartei habe er stärkere Ausdrücke für die russische Meinung gegen die Stockholmer Konferenz gebraucht, als sie in der Mitteilung der russischen Regierung enthalten waren. Er habe die Versammlung davon in Kenntnis gesetzt, daß die Stellung der russischen Regierung sich geändert habe. Er habe den Wunsch, den Krieg siegreich zu Ende geführt zu sehen.

Lord George erklärte, das ganze Haus werde Henderstons Ruf nach Einigkeit und Sieg zustimmen. Henderston habe alle Mitglieder des Kabinetts unter dem Eindruck gelassen, daß er die Absicht habe, auf der Arbeiterkonferenz seinen Einfluß gegen die Stockholmer Konferenz zu verwenden. Er tadelt Henderston, weil er die Mitteilung der russischen Regierung der Versammlung vorzulesen unterlassen habe. In den letzten Tagen habe sich etwas geändert. Es sind Anstrengungen gemacht worden, um die Mannesucht in der russischen Armee wieder herzustellen. Unter diesen Umständen sei nichts verhängnisvoller, als mit dem Felde eine Konferenz abzuhalten, gerade in dem Augenblick, wo der erste Schritt unternommen wird, um die Verbrüderung mit dem Feinde an der Front zu verhindern. Lord George fuhr fort: Für den Augenblick lage ich lieber nichts über die Meinung Russlands. Es hat seine großen Schwierigkeiten. Die Vereinigten Staaten haben entschieden, daß sie nicht gestatten können, daß Delegierte hingehen. Das ist die große Demokratie. Die französische Regierung ist zu demselben Schluß gekommen, Italien ebenfalls; die englische Regierung ebenso. (Leb. Beifall.) Die vier alliierten Länder sind endgültig zu dem Schluß gekommen, daß, wenn Friedensbedingungen eodert werden sollen, sie von den Vertretern der ganzen Nation erörtert werden müssen. Ich bin der Letzte, der die Macht der Arbeit herabschätzen will, aber die Arbeiter sind nicht die ganze Gemeinschaft. Wenn der Friede kommt, muß er von der Nation als Ganzes gemacht werden. In Russland herrscht die sozialistische Regierung und wenn er zur Erörterung der Friedensbedingungen kommt, muß sie die maßgebende Meinung der Nation hinter sich haben. Wir wären imstande einen geringen Gehalt, wenn wir einen solchen Plan begünstigen würden.

Asquith erklärte, der Premierminister habe eine Erklärung abgegeben, die allgemeinen Widerhall finden wird, nicht allein im Lande, sondern bei allen alliierten Regierungen: daß der einzige Friede, der den gedachten Opfern entspreche oder sie wieder gut mache, der Friede sei, der von der Bevölkerung aller beteiligten Länder gebilligt werde. Es wäre schmerzhaft, wenn für die Welt der Eindruck bliebe, daß diejenigen Leute in der Arbeiterbewegung des Landes, die zur Stockholmer Konferenz gehen wollten, dort den Weg vorbereiten für einen zweifelhaften Frieden. Die Arbeiterpartei Englands mit Ausnahme einer unbedeutenden Minderheit ist heute, wie im Augenblick der Kriegserklärung entschlossen, nicht zuzulassen, daß die riesigen Opfer der Verbrüdeten und die Anstrengungen für nichts geachtet werden.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Bericht.

Paris, 14. Aug. Amtlicher Bericht von gestern nachmittags: Zwischen Ceray und Craonne zeigte sich die feindliche Artillerie sehr tätig, besonders im Abschnitt südlich von Ailles. Die Deutschen griffen an diesem Punkt vergeblich die Gräben an, die wir am 11. August erobert hatten. Sie wurden mit schweren Verlusten abgewiesen und erlitten harte Verluste. Derselbe Bericht, in der Champagne, in der Gegend des Töschberges und auf dem linken Maasufer gleichfalls feindliche Artillerietätigkeit. Zwei feindliche Handgranaten im Gebüsch von Carrières und Besonvaux schickten im Feuer. Oeffern

wurden zwei deutsche Flugzeuge und ein Fesselballon von unseren Fliegern abgeschossen. Drei weitere Apparate machten schwer beschädigt landen.

Abend: Der Artilleriekampf blieb während des Tages sehr lebhaft zwischen Ceray und Craonne. Die Deutschen versuchten von neuem, uns aus den Gräben, die wir bei Ailles erobert haben, zu vertreiben. Alle Angriffe wurden abgewiesen und es gelang unseren Truppen östlich dieser Stellung merklich vorzudringen. Keins ist tagsüber mit 800 Granaten, von denen eine große Zahl Brandgranaten waren, belegt worden, 4 Blöckchen sind getötet, 2 verwundet worden. Heftige Artillerietätigkeit in der Champagne, am Cornilletberg auf beiden Maasufern und im Walde von Paroos.

Der englische Bericht.

W.B. London, 14. Aug. Amtlicher Bericht von gestern nachmittags: Nichts zu berichten.

Die feindliche Artillerie zeigte am Morgen südlich der Straße Veras-Cambrai und im Abschnitt von Neuport regere Tätigkeit. Unsere Flugzeuge und Ballons arbeiteten gestern in Verbindung mit unserer Artillerie sehr erfolgreich. Es wurden viele Photographien von uns aufgenommen und im Laufe des Tages vier feindliche Flugzeuge ausgiebig mit Bomben belegt. Die feindlichen Luftstreitkräfte gingen zum Teil angreifend vor. In Luftgefechten wurden 3 deutsche Flugzeuge zum Niedergehen gezwungen, davon zwei in unseren Händen, 8 andere Maschinen wurden steuerlos gemacht. Von unseren Flugzeugen kehrten 7 nicht zurück.

Der Krieg zur See.

Berlin, 14. Aug. Laut „Kreuzzeitung“ ist es dem Oberleutnant zur See Otto Schenk aus Eisleben gelungen, als einem der wenigen Ueberlebenden von dem Kreuzergeschwader des Admirals Grafen Spee in die Heimat zurückzufahren. Nach der „Eislebener Zig.“ hat seine Reise von Südamerika nach Deutschland, bei der ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden waren, 8 Monate gedauert. Schenk hat seinen Dienst bei der Marine sofort wieder angetreten.

Rotterdam, 14. Aug. Nach dem „Maasbode“ ist der amerikanische Viermastdampfer August Welt (1212 T.) am 22. Juli im Atlantischen Weltmeer verlassen angetroffen worden.

Der Krieg mit Italien.

W.B. Wien, 14. Aug. Amtlich wird verkündet vom 14. August:

Italienischer Kriegsschauplatz: Unsere Flieger schoß seit vorgestern weitere vier feindliche Flugzeuge ab. Ein italienisches Geschwader belegte Udine mit Bomben. Die behrobenen Anlagen blieben unbeschädigt.

Neues vom Tage.

Gernin in Berlin.

Berlin, 14. Aug. Der österreichisch-ungarische Minister des Innern, Graf Gernin, ist hier eingetroffen, um dem Reichskanzler einen Gegenbesuch zu machen.

Berlin, 14. Aug. Der Chef des Kriegspresseamtes Major Stotten, ist von der Obersten Heeresleitung beauftragt anderweitiger Verwendung von seinem Posten abberufen worden.

Berlin, 14. Aug. Der Verlauf der (halbamtlichen) „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, der noch vor wenigen Tagen bestritten wurde, ist inzwischen, wie die „Freiwillige Zeitung“ erzählt, zur Tatsache geworden. Eigentümer des Blattes ist jetzt die Firma Reimar Hobbing, die das Zeitungsunternehmen auf eine breitere Grundlage stellen wolle.

Fleischlose Wochen in Sachsen.

Dresden, 14. Aug. Nach Mitteilung des sächsischen Landesbeselzungsmittels werden die zweite September- und die dritte Oktoberwoche für das Königreich Sachsen fleischlose Wochen sein. (Es war zu erwarten, daß die

Der alte Major.

Novelle von P. Ritterweger.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Was — er soll Märchen vorlesen? Ein solches Kaufmännin! Als ob er weiter nichts zu tun hätte! „Ach, Kenne, das —“ da tönte wieder der fatale Husten. Er darf sie entscheiden nicht reizen. Stutzend schlägt er das Buch auf und liest dem aufhorchenden Kind das Märchen vom „stundhaften Jamboldaten“ vor, vom Anfang bis zu Ende. Dabei vergeht die Zeit. Die Arbeit ist unbedeutend geblieben und die Stunde des täglichen Spazierganges ist gekommen. Der alte Major verabschiedet die kleine „Bin ich brav gewesen, Onkel?“ „Na, das Göt hat schöne Begriffe! Hat geschwätzt wie 'ne Gister, hat' ihn verblüdet, seine Arbeit zu vollenden, hat verlangt, daß er Märchen vorliest, und nun soll er auch noch versichern, das sei brav gewesen! Aber da steht das Ding vor ihm, das köpftchen etwas zur Seite geneigt, die großen blauen Augen vertrauensvoll zu ihm aufgeschlagen.

„Seht brav, Kenne, sehr brav!“
„Und morgen früh, wenn die Sonne scheint, darf ich wiederkommen?“

„Natürlich, Kenne, das versteht sich.“

„Und dann liest du mir wieder aus dem Buch vor?“

„Gut, wenn's sein muß.“

„Freilich, sonst ist's gräßlich langweilig.“

„Gewiß, sonst ist's gräßlich langweilig.“

„Adieu, Onkel.“ Die kleine Kenne reckte sich in die Höhe und spitz das Mäulchen. Der alte Major muß wohl oder übel begriffen, daß ihm ein Abschiedskuß zugebracht ist. Es ist einfach toll! Aber was will er machen? Er kann doch dieses Juteaven nicht täuschen. Wer A gesagt hat, muß auch B sagen. Aus dieser Erwägung heraus, läßt er sich den Kuß der weichen Kinderlippen gefallen, und aus dieser Erwägung heraus tritt er auf seinem Spaziergange erst in eine Konditorei ein und kauft eine hübsche Bonbon-

niere, und dann spricht er bei seinem Buchhändler vor und erwacht am Abend eine Auswahl von Büchern für ein achtjähriges Mädchen. Er wird ganz rot bei dieser Bestellung. Bis jetzt hat er stets nur ernsthafte Werke angeschafft.

Von nun an verbringt die kleine Kenne, die vor dem Frühling nicht wieder zur Schule und auch nicht hinaus soll, täglich viele Stunden bei dem Major. Es ist fortdauernd helles, klares Wetter, und die Sonne scheint dem Kind wirklich gut zu tun. Und wenn die Sonne mal nicht scheint, ist der Aufenthalt immerhin besser für Kenne bei der Südlage des Zimmers. Der Husten wird besser, und Kenne sieht nicht mehr ganz so schmal aus. Des Majors Lebensweise ist eine völlig andere geworden. Er kann nicht mehr rathen tagsüber; er kann nicht mehr so ungeduldet arbeiten, denn er muß sich stets auf neue Unterhaltung besinnen. Die kleine Kenne ist ein lebhaftes Ding nicht zufrieden damit, still in ihrer Ecke zu sitzen und Bücher zu lesen. Es kommt auch vor, daß der „Onkel“ Kennens Puppe auf den Arm nehmen und sie ein bißchen behalten muß, während die kleine Puppenmama die Bettchen im Wagen aufschüttelt. Ferner muß er täglich eine Stunde den Schutzmesser hüten, mit Kenne rechnen, lesen und ihr kleine deutsche Sätze diktieren. Dazu hat er sich freilich selbst erboten, als er merkte, daß „sie“ sich um die Verneerlei sorgte. „Sie“ hat nicht viel Zeit, sie sitzt für ein Geschäft, und ohne Hilfe geht's mit der Verneerlei nicht vorwärts.

Die Frau Landmesser ist dem alten Major so dankbar, denn er nimmt ihr wirklich eine Sorge ab. Der Aufenthalt in dem sonnigen Südzimmer bekommt dem Kind offenbar vorzüglich, und sie, die Mutter, gewinnt Zeit für ihre Arbeit. Sorgen hat sie ohnedies noch genug. Es ist ein Kunststück, von der geringen Witwenpension und dem Ertrag schlecht bezahlter Handarbeiten zu leben. Ohne des Majors Miete wäre es ganz unmöglich. Verdragen hat sie nicht, ihre kleine Mägde, das Erdreil von ihrem verstorbenen Eltern, ist verbraucht worden in den Krankheitsjahren ihres

Mannes, für Steuern und einen längeren Aufenthalt im Süden. Er ist vom ersten Jahre ihrer Ehe an leidend gewesen. Nahe Verwandte, die ihr hätten bestehen können, besitzt sie nicht, und ihr Mann stammte auch aus einfachen Verhältnissen. Sie hatten, als sie ihrer Keigung folgten, beide nicht groß an die Zukunft gedacht. So steht sie verlassen in der Welt da. Dabei die stete Angst um des Kindes Gesundheit. Sie kann dem guten Major nicht dankbar genug sein. Erst hat sie immer ein bißchen Angst vor ihm gehabt. Er sah so bärbeißig aus und war so kurz angebunden. Doch das ist offenbar nur äußerlich. Er hat ein gutes Herz. Nur der Gedanke, Kenne könnte ihm lästig fallen, bedrückt sie. Am nächsten Erten muß sie ihn auf's Gewissen fragen. Sie tut's, und er versichert eifrig, daß ihn die kleine nicht im mindesten störe, daß er ordentlich wieder jung würde in dem Verkehr mit dem lieben Ding.

Als es voller Frühling geworden, darf Kenne, die gar nicht mehr hustet, wieder zur Schule und auf den Spielplatz. Natürlich hat sie nun nicht mehr viel Zeit für ihren alten Freund. Nur auf „ein Süderchen“ kehrt sie täglich bei ihm ein. Er empfindet's schmerzhaft, und nicht einmal die Zigarre zum Kaffee vermag ihn zu trösten. Sie schwört ihm nicht wie früher. Er läßt sich verlassen und sagt sich mit förmlicher Bitterkeit: es war eben nur geborgt, das Kind. Du hast kein Recht darauf.

Mitte Juli verläßt er das heiße Berlin, um sechs Wochen an der See zu verbringen. Der Abschied von der kleinen Kenne wird ihm schwer, trotzdem er zuletzt so wenig von ihr hatte. Auch das gewohnte Behagen wird er dravhen vermissen. Früher als er beabsichtigt hatte, kehrt er heim und findet das Kind schlaf und blaß, die Mutter recht besorgt, trotzdem der Arzt alles auf die Sommerhitze schiebt.

Und dann kommt der Herbst. Früh in diesem Jahr, und rauh und naß. Die kleine Kenne hustet bereits wieder, aber noch geht sie zur Schule.

Dann rapportiert der Bursche: „sie hustet wieder.“

von etwas gewagten Fleischzusatzarten, die entschieden zu weit ausgedehnt wurden, auf irgend eine Weise heringebrahrt werden müssen. D. Schr.)

Die englische „Demokratie“.

London, 14. Aug. Die „Morning Post“ veröffentlicht eine Broschüre von Lord Lansdowne, die den Despotismus der englischen Parteipolitik aufs schärfste geißelt und daran erinnert, wie infolge der willkürlichen Verlängerung der Legislaturperiode und insbesondere der Koalitionsregierung das englische Volk heute auf die Leitung der Staatsgeschäfte nicht den geringsten Einfluß besitze. Mit unheimlichem Humor, bemerkt Lansdowne, sagen unsere Minister, daß dieser Krieg zur Verteidigung der Demokratie gegen den Despotismus geführt wird. Jeder Grundzug der Demokratie wird in diesem von der bezüglichen Regierung verewaltigt. — In einem Leitartikel fordert die „Morning Post“: Wir tragen heute ein solches festes Korsett, wie es der Preuze selbst täglich angelegt. Die Regierung schränkt immer mehr und kaum wird ein Wort darüber laut. Selbst die kapitalistischen Gänge gehen nicht mehr, seit das Wahlrecht (Northcliffe) nach Amerika ging. Die Freiheit hat in den letzten Jahren, die Demokratie bedrückt sich nach dem Zusammenbruch in Rußland auf dem Kontinent. Die Demokratie hat bisher nicht ihre Befähigung durch die Fähigkeit, sie zu verteidigen, bewiesen und die Freiheit hat der dringlichsten Notwendigkeit der Sicherheit, Platz gemacht.

London, 14. Aug. (Reuter.) Amlich wird mitgeteilt, daß Barnes Nachfolger Hendersons als Vertreter der Arbeiter im Kriegskabinet sein werde. Nichtamtlich wird erklärt, daß die Ernennung von den anderen Regierungsmitgliedern der Arbeiterpartei gebilligt werde.

Eisenbahnerausstand.

Madrid, 13. Aug. Der Ausstand der Eisenbahner hat sich ausgebreitet. Die Regierung hat beschlossen, über ganz Spanien den Ausnahmezustand zu erklären. In Madrid kam es zu Zwischenfällen, die leicht unterdrückt wurden. Von verschiedenen Orten werden Gewalttätigkeiten gemeldet, die das Militär schnell unterdrückt hat. Die Reichhalt der Madrider Zeitungen wird abends nicht erschienen, mit Ausnahme der Blätter, deren Angehörige nicht organisiert sind.

Die Wirren in Rußland.

Amsterdam, 14. Aug. „Handelsblad“ meldet aus Stockholm, daß Kronstadt von 20000 Matrosen und Soldaten, die auf Seiten der Bolschewiki (Rabfakten) stehen, besetzt ist. Kronstadt wird von der Regierung belagert und sie hofft es in 4 bis 5 Wochen einnehmen zu können.

Ein Sprachenparagraf in Amerika.

Washington, 14. Aug. (Reuter.) Ein Gesetzentwurf, der im Senat eingebracht wurde, verbietet die Veröffentlichung von Nachrichten und Urteilen über Fragen, die mit dem Krieg im Zusammenhang stehen, in deutscher oder in einer anderen fremden Sprache, wenn sie nicht in der nebenstehenden Spalte auch englisch erscheinen. Ein anderer Gesetzentwurf sieht vor, daß amerikanische Bürger, die in den letzten 20 Jahren naturalisiert worden sind, deportiert oder interniert werden können, wenn sie illopolitisch Handlungen überführt sind, die zu einem Ausstand anzureizen.

Amiliches.

Bestandsanmeldung von Delfrüchten.

Nach der Bundesratsverordnung über Delfrüchte und in daraus gewonnenen Produkte vom 23. Juli 1917 — R. G. Bl. S. 646 — haben die Besitzer von Delfrüchten (Kais, Rüben, Fenchel, Naveln, Sommerblumen, Senf — weißem und braunem, — Datteln, Mohr, Veil und Datt) ihre Bestände bis zum 6. jeden Kalendervierteljahres anzugeben.

„Ist's schlimmer mit der Kanne? Wor der Sanitätsarzt gestern da? Was hat er wohl gesagt?“
„Den Kopf geschüttelt hat“ er, meint die Sophie, „und' hiesel Fieber hat“ die Kanne. Und nun liegt sie im Bett.“

Am demselben Morgen noch sucht der alte Major den Besatz seiner Wittin auf. Er wohnt in derselben Straße.
Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

Luther an die deutsche Jugend. — Vor fast dreihundertfünfzig Jahren schrieb Dr. Martin Luther die folgenden Sätze; sie muten uns heute an, als habe er sie für unsere Zeit geschrieben: „Es ist auch sehr wohl bedacht und geordnet, daß sich junge Leute üben und etwas christliches und Nützliches vorhaben, damit sie nicht in Schwelgen, Saufen und Spielen geraten. Deshalb gefallen die zwei Übungen am allerbesten, nämlich die Musik und ritterlich Spiel oder Leibesübungen mit Füssen, Ringen, Laufen und Springen. Unter welchen das erste die Sorgen des Herzens und alle traurigen Gedanken vertreibt; das zweite macht seine, geschickte, starke Weisheiten am Leibe und erhält ihn sonderlich bei guter Gesundheit. Die endliche Ursache ist auch, daß man nicht in Unglück und Spielen gerathe wie man jetzt leider sieht in den Städten und leider auf den Höfen. Also gehet es, wenn man solche ehbare Übungen und Mitterspiele verachtet und von ihnen läßt. Ganz zu geschweigen, daß uns Deutschen zu dieser Zeit wahrlich höchlich von Nöthen ist: ein Heer und Streit tüchtig und allezeit bereit zu sein. Denn es sollen ja unsere Jungen Land und Leute verteidigen und Kriegskente sein; dieselben sind so gut als Weile, die da treffen, der Herr schickt sie ab und gibt sie. Alle Leute sind nicht geschickt zum Kriege, sondern wo Arbeit ist, dieselbe sollen junge Leute auf sich nehmen. Sie gerathen auch in dem Kriege oder Streit gar wohl, wenn Gott seinen Segen gibt; denn derselbige will also, daß die

Außerdem sind die am 16. ds. Mts. vorhandenen Vorräte bis 20. ds. Mts. anzumelden.

Die Anzeigepflichtigen werden aufgefordert, diejenigen Früchte, die sie bis zum 16. ds. Mts. insgesamt in Gewahrsam gebracht haben, getrennt nach Arten und Mengen in Abg. bis spätestens zum 20. ds. Mts. beim Oberamt anzumelden. In der Anmeldung ist auch anzugeben, von welchem Zeitpunkt ab der Anzeigende zur Lieferung an den Kriegsausschuß bereit ist.

Abfag von Rairüben, Möhren und Karotten (einschl. gelben Rüben).

Die Landesversorgungsstelle hat auf Veranlassung der Reichsstelle für Gemüse und Obst verfügt: Rairüben, Möhren und Karotten (einschl. gelben Rüben) dürfen nur ohne Kraut abgesetzt werden. Zu widerhandlungen sind strafbar.

Landesnachrichten.

Altensteig, 15. August 1917.

* Das Eisene Kreuz hat erhalten: Gefr. Kanonier Georg Seeger, Inhaber der Eisb. Verdienstmedaille, Sohn des Joh. Seeger in Beuren.

* Befördert wurde der Unt. roffizier Christian Döller von Grödenbach zum Bisfeldwachtel: Professor Felix Schuster von Nagold zum Leutnant.

* Verliehen wurde die Rote-Kreuzmedaille der Schwester Dora Maier von Nagold.

— Landw. Franchiskulen. Der Verein für wirtschaftliche Franchiskulen auf dem Lande hat beschlossen, in Württemberg eine zweite Schule ins Leben zu rufen, da die in hoher Blüte stehende Schule in Großschaffhausen bei Balingen a. G. die immer größer werdende Zahl der Aufnahmegefühle kaum mehr im vollen Umfang berücksichtigen kann.

— Gewitter. Aus Schramberg und Schwemingen wird berichtet, daß das um Mitternacht auf den 14. August ausgebrochene Gewitter durch Sturm und Hagel teilweise jäheren Schaden anrichtete. Auf Burgholz (Wmünd) ist die neuerbaute Scheuer des Landwirts Seifert und in Bargan Wohnhaus und Scheuer des Franz Rieg vom Vllg eingestürzt worden.

— Die Lohverhandlungen, die in Süddeutschland bereits üblich sind, sollen für das ganze Reich eingeführt werden, um dem Hamstern vorzubeugen.

— Fleischversorgung. Dalkamtlich ist die Meldung einiger Blätter, daß demnächst einige fleischlose Wochen eingeführt werden sollen, als unrichtig bezeichnet worden. Nach neuerer Mitteilung soll die Maßnahme auf Tschaffen beschränkt bleiben. In der Fleischversorgung, so wird von anderer Seite aus Berlin gemeldet, soll im nächsten Halbjahr keine Änderung mehr vorgenommen werden. Da die Haushaltereie etwas knapp ausgefallen sei, so müsse der verhältnismäßig große Viehbestand in Deutschland durch Abschachtung verringert werden; auf keinen Fall dürften Getreide und Kartoffeln veräußert werden. Die Landwirte haben überschüssiges Vieh an die Viehhändler abzugeben, nötigenfalls unter Anwendung von Zwangsmahregeln. — Wieviel diese Meldung zutreffend ist, läßt sich noch nicht beurteilen.

— Anhmilch gegen Ruhr. Nach der Wiener Medizinischen Wochenschrift soll das in der Milch enthaltene Kasein einen heilenden Einfluß bei Ruhrerkrankung haben. Durch Zusatz von Labysoluz zur Milch (1 Liter täglich) wird das Kasein angereichert; es wird darauf von der Wölke befreit und mit etwas Zucker dem Kranken gegeben. Die Versuche werden erst noch bestätigt werden müssen.

Jüngeren Land und Leute beschützen und verteidigen; es hießen daher auch Ritter oder Kente die, so ihre Leutein aus Noth errettet haben und werden also bei ihren Namen, ihres Standes, Tutes und Tugeds ermahnet. Derohalben müssen unsere Jungen ernst und streng auferzogen werden; nicht ländelnd und spielend wie etliche thun. Sie sollen frühzeitig lernen und entbehren, die Arbeit lieben, Beschwerden ertragen und keine Leibesanstrengung scheuen; denn sie müssen hinaus in das Leben und hinfort auch in den Krieg gehen; da aber in eitel Arbeit und viel Drangsal zu erdulden. Die Tugenden, in denen wir unsere Jungen ausrühen sollen, sind aber vornehmlich: Gottesfurcht, Arbeitssamkeit, Vaterlandsiebe, Mäßigung, Muth und Demuth. Mit solchen Waffen allein sind sie zu jeglichem Kampfe wohlgerüstet, wenn sie haben eine gesunde Seele in einem gesunden Leibe.“

Auf alles gefaßt.

„Im Gottes willen, lieber Herzensmann was ist mit Dir? Was ist Dir zugefallen? Du siehst so verdort aus. Unmüthiger, was ist geschehen? Es kann nicht sein — und doch — wär' es möglich? Freig, Freig, laß mich nicht in dieser schrecklichen Muth. Hast Du Unglück im Geschäft gehabt? Stehst Du vor dem Bankrott? So sprich doch!“ Mit diesen Worten empfing händringend und aufgeregte Frau Ulmer ihren Gatten.

„Nein, mein Herz. Mein Kredit ist ungeschwächt und das Geschäft geht glänzend.“ antwortete Freig Ulmer.

„Du willst doch nicht etwa sagen, daß sich Deine alten neuralgischen Gesichtsschmerzen wieder eingestellt haben?“

„Nein, nichts dergleichen!“

„Dann hast Du wohl wieder einen Deiner Schwindelanfalle gehabt? Aber so sprich doch, Freig.“

„Nein, auch nicht.“

„D, jetzt weiß ich's. Mir hat es schon die ganze Zeit geschwam. Ich habe es erwartet. Ich wußte, daß es so kommen würde. Herr Krückberg hat um die Hand unserer Tochter angehalten.“

„Aber nein.“

— Kleine Viehzählung. Nach einer Verordnung des Bundesrats haben sich die kleinen Viehzählungen vom 1. September 1917 an auch auf Ziegen und Federvieh (Gänse, Enten und Hühner) zu erstrecken. Dies ist im Interesse möglichst reichlicher und gleichmäßiger Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch und Eiern erforderlich. Die Feststellung der Bestände und Bestandsveränderungen an Federvieh wird es auch erleichtern, den Preisstreibern auf dem Geflügelmarkt entgegenzutreten.

— Mangel an Gemeinfinn. Die Mitteilungen der Reichsbeschleunigungsstelle schreiben: Obwohl die gesetzlichen Bestimmungen hohe Strafen androhen, wird von vielen Leuten gegen die Gesetze verstoßen. So sind bei Polizeiverwaltung einer Großstadt im Laufe eines Monats 23 Fälle bekannt geworden, in denen Kaufleute bezugscheinpflichtige Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren ohne Bezugschein abgegeben haben. Auf Grund der letzten Bestandsaufnahme war die gesetzliche Regelung des Verbrauchs der Bevölkerung an bürgerlicher Kleidung eine zwingende Notwendigkeit. Ohne Regelung des Bedarfs und Verbrauchs wäre unsere wirtschaftliche Widerstandskraft aufs äußerste gefährdet gewesen. Den Prostituierten aber ist jedes Mittel zum Erwerb recht, deshalb dürfen sie sich auch nicht beklagen wenn jedes Mittel angewendet wird, um sie als Schädlinge unserer Kriegswirtschaft zu bekämpfen.

— Die Goldenen Medaillen. In manchem Kontor sieht man noch neben den bekannten „echten vergoldeten“ Ausstellungsmedaillen auch wirkliche Goldmünzen, die hinter Glas und Rahmen ein beschauliches und unedliges Dasein fristen. Nicht wenige dieser Medaillen stammen aus dem Ausland, auch aus dem feindlichen Gewiss wären die Goldstücke bei der Reichsbank zweckmäßiger aufgehoben; als Siegerpreis bleibt den Betreibern und ihren Inhabern die Verleihungsurkunde in Händen.

— Einschränkung des Elektrizitätsverbrauchs. Nach der erheblichen Einschränkung des Verbrauchs von Kohlen und Gas soll nun, wie die „Frankf. Ztg.“ berichtet, der Verbrauch von elektrischer Kraft eine nicht unbedeutende Verringerung erfahren. Für Haushaltungen und gewerbliche Betriebe empfiehlt es sich, rechtzeitig zu überlegen, wie durch zweckmäßige Umgestaltung und Anpassung die verminderte Elektrizitätsabgabe nach Möglichkeit auszunutzen werden kann.

II Sulz, a. N., 14. Aug. Ein fünfjähriges Mädchen fiel in den Mühlkanal und ertrank. Der Leichnam konnte bis jetzt nicht geborgen werden.

(Sulz, a. N., 14. Aug. (Aenderungen bei Robert Bosh.) Dr. Robert Bosh hat den Entschluß gefaßt, seinen verschiedenen Betrieben die Gesellschaftsform zu geben. Den Geschäftsfreunden und Angestellten wird der Entschluß in einem Rundschreiben mitgeteilt: „Ich hoffe und erlaube zuversichtlich, nach einem siegreichen Ende des Kriegs, von neuem tatkräftig mitarbeiten zu können an dem Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens und an der Zurückgewinnung der Auslandsmärkte, die unsere Freunde uns heute noch verschlossen halten. Für diese kommende Arbeit wolle ich meine Firma nicht mehr auf meine Person allein gestellt wissen. Dementsprechend lag mir am Herzen, für alle Fälle dafür zu sorgen, daß mein Lebenswerk im bisherigen Sinn und Geist fortgeführt wird, und gleichzeitig suchte ich eine Organisationsvereinfachung zu erreichen durch eine Übertragung der einzelnen Geschäftsteile nach der Art ihrer Zusammengehörigkeit. Diese Bemessungen führten mich zu dem Entschluß, diesen einzelnen Teilen die unpersönliche Gesellschaftsform zu geben. Ich habe dabei meine langjährigen, ersten technischen und kaufmännischen Mitarbeiter weitgehend beteiligt. Den Hauptteil meiner geschäftlichen Werke (Hauptwerk in Stuttgart, Lichtwerk und Zinkbergwerk in Feuerbach und alle Verkaufsbüros) habe ich der neu gegründeten Robert Bosh Aktiengesellschaft (12 Mill. Akt. Kapital) übertragen, die ihren Sitz in Stuttgart hat. Mein bisheriges Feuerbacher Pflanzwerk hat die ebenfalls neu gegründete Bosh-Metallwerk Aktiengesellschaft (1,2 Mill. Akt. Kap.) mit dem Sitz in Feuerbach übernommen, und für die Übernahme meiner Abteilung Elektrische Installationen habe

„Dann erzähle doch endlich, was Dir passiert ist. Verheimliche mir nichts. Ich werde alles ertragen. Du sollst mich gefaßt finden und wenn es das Schlimmste wäre, aber sprich doch endlich, Freig!“

„Der Weitenknopf von dem ich Dir schon seit einigen Tagen erzählt habe, ist es schließlich müde geworden, noch länger an einem Faden zu hauneln. Hier ist er.“ antwortete trocken Freig Ulmer.

Humoristisches.

Schottischer Mutterwitz. Ein Schotte, der einem Engländer auf dessen mehrwöchigen Sommeraufenthalt in Schottland als Führer diente, besah die Schwäche, mit allen einflussreichen Familien Schottlands verwandt sein zu wollen.

Eines Tages begegnet der Engländer seinem Führer, wie dieser ein Schwein vor sich hertrieb. Er sah hier die Gelegenheit zu einer kleinen Fopperei und fragte den Schotten: „Nun, Donald, ist das auch einer von Ihren berühmten Verwandten?“

„O, nein.“ antwortete Donald, „das ist nur eine vorübergehende Bekanntschaft, — so wie Sie.“

Comic Cut.

Verständlich. Zum Uler (in einem Zeitungsartikel über die Lage des Arbeitsmarktes lesend): „Das Angebot an Arbeit übersteigt die Nachfrage“... „Det gloob ich!“

Aus einer Verteidigungsrede. „Ich will den Angeklagten nicht entschuldigen, meine Herren, aber als milderbekannt steht ihm zur Seite, daß er das veruntreute Geld sofort in Kriegsanleihe angelegt hat.“

Ridelhamster. „Mit dem Kleingeldmangel ist's schrecklich! Sogar unser Hausbettler, der jede Woche zehn Pfennige bekommt, hat sie heute abgehaut, weil er neunzig Pfennige hinausgeben sollte!“

